

nicht mehr zwei Seelen in seiner Brust, er ist dieses Ich und das andere, und an diesem Wahn ist kaum oder gar nicht mehr zu rütteln. Diesen Menschen nennen wir nicht mehr schizothym oder schizoid, nicht mehr nur dem gespaltenen ähnlich. Er ist schizophren, „spaltungsirre“. Man nennt dieses Spaltungsirresein auch „Jugendirresein“, weil es die dazu veranlagten Menschen meist in den Entwicklungsjahren überfällt. Zu dem normalen Seelenleben der Pubertätszeit hat es viele Beziehungen.

Hören wir, was eine junge Schizophrenie zu Beginn ihrer Erkrankung sagte:

„Ich bin in drei Ichs aufgespalten, das eine ist das wirkliche, das mit der Umgebung spricht wie vorher. Die zwei andern sind fremd und neu, geben mir Befehle, widersprechen dem wirklichen Ich. Die zwei anderen Ichs sind meine Stimmen, die mir meine religiöse Sendung vorschreiben. Ich bin gemütskrank. Oft stehe ich neben mir, schaue mir zu, wie ich ausführe, was mir die Stimmen sagen — diese zwei andern unheimlichen Ichs tun und denken ganz etwas anderes, als was ich will.“

Eine leise Selbstkritik klingt noch durch diese Worte. Einige Wochen später war der Prozeß fortgeschritten. Nun fiel die Zensur gänzlich weg, nun war aus dem eben noch erfassbaren Sinn der Unsinn, die Verrücktheit, der Zerfall geworden: „Ich bin zwei Mutter Marias, eine katholische und eine evangelische. Ich arbeite für den Katholizismus gegen den Protestantismus, auf Wunsch auch umgekehrt.“ Man begreift, ihre „Stimmen“ sind nicht unheimliche Dämonen, die nach mittelalterlicher Anschauung als etwas ganz Neues, Wesensfremdes plötzlich in einen Menschen hineinfahren, ihn besitzen, „besessen“ machen — ihre „Stimmen“ sind die auseinander gefallenen Teile ihrer von jeher schizoiden Persönlichkeit, deren Selbstschilderung aus gesunden Tagen wir später noch hören werden.

Von den normalen Vorgängen der Spaltungsgefühle beim gesunden Schizo-

thymen bis zum schizophrenen Zerfall der Persönlichkeit gibt es unzählige, mannigfache Uebergänge. Nicht alle Schizophrenen landen oder enden in der Irrenanstalt. Mit einem von ihrem Alltagsleben innerlich ganz abgetrennten, abgespaltenen Wahn können sie lange Zeit sozial brauchbar sein und in der menschlichen Gesellschaft unangefochten und ohne Gefahr für die andern leben. Sie sind vielleicht etwas sonderlingshaft nach außen, „schrullig“, haben unkorrigierbare Marotten. Niemand aber braucht zu ahnen, daß das stille, scheue, verblühende Mädchen sich als die Geliebte des schönen Geigers fühlt, den sie hie und da spielen hört, aber noch nie persönlich sprach. Ja, der Wahn kann bei denen, die mit Fanatismus begabt sind, Gutes wirken. Der fanatische Rohkostapostel, der in einem schizophrenen Wahn durch seine eigene extreme Lebensweise die Welt zu erlösen glaubt, wird verspöttelt. Und doch gibt er der gesunden Menschheit einen Anstoß mehr, den Kern seiner Uebertreibungen nutzbringend zu verwerten. Die Grenze zwischen gesund und krank ist fließend — hier wie bei allen anderen Lebenserscheinungen.

Wesentlich für die — gesunden — Schizothymen wie die — kranken — Schizophrenen ist eben die innere Spaltung, die ihnen den Namen gegeben hat. Mit ihr hängen andere charakteristische Wesenszüge des schizothymen Menschen aufs engste zusammen. Wenn ein Mensch andauernd seine Gefühle von seinem Verstandesleben abspaltet, so wird das Gefühlsleben darunter leiden. Es wird abgedrängt, in die Tiefe gedrängt, statt mit breiter Fläche dem Leben jederzeit offenzustehen. Ein solcher Mensch kann kalt erscheinen. In Wirklichkeit ist er nur unfähig, sein Gefühl einfach abzureagieren. Die natürliche Herzlichkeit, Warmherzigkeit leidet darunter. Dabei ist derselbe Mensch äußerst empfindsam, feinfühlig, reizbar. Es ergibt sich daraus die merkwürdige Spannung in seinem Innern, die nach außen oft befremdend wirkt. Uns allen sind schon Menschen